

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Redaktion: Nachrichten Dresden
Verlags-Gesellschaft: 22241
Nr. 1: Nachrichten Nr. 20011
Schulstraße 1, Hauptstadt, Dresden
Dresden K. 1, Marienstraße 20/22

Druckerei: Die Dresdner Druckerei, Dresden
Druckerei: Die Dresdner Druckerei, Dresden
Druckerei: Die Dresdner Druckerei, Dresden

Druck: Die Dresdner Druckerei, Dresden
Druck: Die Dresdner Druckerei, Dresden
Druck: Die Dresdner Druckerei, Dresden

Polen bedroht Danzigs Selbständigkeit Scharfe Abwehrede Dr. Ziehms im Senat

Danzig, 24. April. Der Präsident des Senats, Dr. Ziehms, erbat heute im Senat ausführlichen Bericht über die durch das Dimissionsgesetz des diplomatischen Vertreters der Republik Polen, Dr. Strassburger, eingetretene Verschärfung der Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen und betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß das demonstrative Rücktrittsgesetz Dr. Strassburgers den Auftakt zu weiteren Einschränkungen der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Freien Stadt Danzig bedeuten sollte.

Die Danziger Regierung könne der Erörterung vor dem Rat des Völkerbundes mit Vertrauen entgegensehen.

Dr. Ziehms wies sodann die in dem Dimissionsgesetz Dr. Strassburgers enthaltene Behauptung, daß die polnische Regierung von dem Präsidenten des Senats „in einer in offiziellen Beziehungen nicht üblichen Weise getäuscht worden sei“, mit aller Schärfe zurück. Wenn Minister Strassburger in seinem Dimissionsgesetz ferner behauptet, daß seine Mittel erschöpft seien, um den Schutz der polnischen Bevölkerung in Danzig gewährleisten zu können, so könne die Danziger Regierung mit gutem Gewissen vor aller Welt den Nachweis führen, daß jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genau den gleichen Rechtschutz genieße wie die Danziger Staatsangehörigen und wie alle Fremden.

Der Senatpräsident gab im weiteren Verlauf seiner Darlegungen der Vermutung Ausdruck, daß Polen mit der Aktion vor dem Völkerbundrat die Anwendung des Beschlusses des Rates vom 22. Juni 1921 erstrebe, wonach die

polnische Regierung unter besonderen Voraussetzungen die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gebiete der Freien Stadt Danzig sicherstellen habe. Es könne aber, so erklärte Dr. Ziehms mit Nachdruck, kein Zweifel bestehen, daß die Voraussetzungen zur Anwendung dieses Beschlusses nicht vorlägen. Die Behauptung, daß Polen an dem ihm gewährleisteten freien Zugang zum Meere behindert worden sei, sei so grotesk, daß es nicht schwer fallen werde, sie vor dem Völkerbundrat, als jeder Begründung entbehrend, zurückzuweisen.

Ich habe, so schloß Dr. Ziehms, das Empfinden, daß im Hintergrund der polnischen neuen Aktion das Verstreben nach Erweiterung seiner politischen Macht liegt.

Polen erstrebt die Hoheit über Danzig, insbesondere Einfluß auf die innere Verwaltung Danzigs, auf dem Gebiete der Polizei und des Gerichtswesens. Es ist Aufgabe jeder Regierung in Danzig, wie sie auch an demselben teilnehmend, so daß durch die Verträge nicht begründeten Machtstreben des polnischen Staates in bestimmter Weise entgegenzutreten.

Das Gutachten zur Danziger Hafenfrage

Genf, 24. April. Das Gutachten der juristischen Sachverständigen des Völkerbundes in der Danziger Hafenfrage ist heute vom Völkerbundsekretariat dem Völkerbundskommissar in Danzig, Grafen Gravin, überreicht worden. Das Gutachten wird am Montag, nachdem es bis dahin den Regierungen in Danzig und Warschau zugeföhrt worden ist, gleichzeitig in Danzig und Genf veröffentlicht werden.

Polen gegen Danzig

Wenn man, um polnisches Gebiet und polnische Schifflanen zu umgehen, einen der schmutzigen Schneidampfer des „Seebundes Ostpreußen“ zur Reise von Swinemünde nach der abgegrenzten Ostprovinz benutzt, dann sieht man kurz vor der Einfahrt nach Joppot auf dem Landstreifen, der sich leicht als polnischer „Korridor“ durch deutsches Gebiet bis ans Meer vorschleibt, eine Stadt dehnen, deren weitläufige Hafenanlagen und Neubauten sonderbar abstecken von dem beschriebenen, altertümlichen Häuschen im Zentrum. Es ist das ehemalige Fischerdorf Gdingen, das in ein paar Jahren mit ungeheurem Aufwand von Geld und mit allen Mitteln der modernen Technik zur polnischen Seefahrt „Gdynia“ ausgebaut worden ist. Von hier aus fährt Polen wirtschaftlich Krieg gegen Danzig, um das Volkwerk des Deutschtums im Osten zu Fall zu bringen. Hier errichtet es zugleich politisch einen Wall gegen die Idee der Grenzrevision im Osten überhaupt. Kein Opfer ist der Warschauer Regierung zu groß, um dieses doppelte Ziel zu erreichen. Obwohl die Baukosten von Gdingen im Verhältnis zur Nutzbarkeit der Anlagen das Dreifache des Normalen betragen, sind die Hafengebühren niedriger als in irgendeinem deutschen Ostseehafen. Die Amortisierung der gewaltigen Einrichtungen geht ganz auf Staatskosten, und die zum Hafen führenden Eisenbahntrassen verbilligt der Staat trotz seiner prekären Finanzlage durch eigene Zuschüsse. Als ein Zuschußbetrieb in größtem Ausmaße. Der bisherige Erfolg dieser Bemühungen ist eine Steigerung des Hafenumschlags von rund zwei auf mehr als vier Millionen Tonnen in den letzten drei Jahren. Und das bisher schon amerikanisch anmutende Bautempo wird noch forciert nach einem „Fünfjahresplan“, der Gdingen durch Jagus aus Kongresspolen und Gallizen zu einem Hafenplatz ausgebaut soll, der 100 000 Einwohnern statt der jetzigen 20 000 — Arbeit und Brot verschafft. Natürlich auf Kosten und zum Schaden des benachbarten Danziger Hafens. Was hilft es, daß sich der Danziger Senat unter Berufung auf die Verträge hilfesuchend an seinen Schutzherrn, den Völkerbund, wendet? Nicht der Genfer Rat, sondern der wirtschaftliche und politische Einsatz, den Deutschland dem polnischen Machtstreben entgegenzusetzen hat, wird entscheiden in diesem Ringen um die Ostsee, das mit den letzten Auseinandersetzungen zwischen Polen und Danzig in ein entscheidendes Stadium getreten ist.

Seit der Errichtung des Danziger „Freistaates“ vor elf Jahren hat dieser Kampf seinen Tag gerührt. Nur die polnischen Methoden haben gewechselt. Zuerst glaubte man in Warschau, durch Polonisierung der urdeutschen Stadt am schnellsten schlucken zu können. Aber alle Anschläge auf zollrechtlichem Gebiet, die Beschlagnahme der Eisenbahn und der Angriff auf das Postwesen haben den Danziger Widerstand nur verstärkt. Seit den Polen diese Erkenntnis aus Gewisheit geworden ist, versuchen sie es nun mit der Androhung des Danziger Hafens und der wirtschaftlichen Ausdehnung der Danzestadt, obwohl Danzig einer der besten Abnehmer polnischer Waren ist, von denen es infolge der Zollunion doppelt so viel kauft, als Polens französischer Verbündeter. Daneben geht auch der politische Kleinkrieg unentwegt weiter. So hat der polnische Vertreter die nach den Wahlen eingetretene Rechtschwächung in Danzig als Vorwand für neue Übergriffe benützt. Aber das Mandat seines Scheinrücktritts, weil er mit dem deutschnationalen Senatpräsidenten Dr. Ziehms nicht zusammenarbeiten könne, ist an der festen Haltung des Senats gescheitert. Nun holt Polen in seiner Erbitterung zu einem neuen Schlag aus, der für Danzig verhängnisvoll werden soll, indem es die Verhandlungen mit Frankreich über den Ausbau der direkten Bahn Oderschlesien — Gdingen zum Abschluß bringt. Diese Kohlenbahn soll es ermöglichen, den Danziger Hafen für die polnischen Bedürfnisse ganz entbehrlich zu machen. Wie politisch der Plan gedacht ist, das zeigen die baldabschneiderischen Bedingungen, die Polen auf sich nimmt, um die französische Hilfe für das Projekt zu erlangen. Nicht nur daß es für den 40-Millionen-Dollar-Kredit ungewöhnlich hohe Zinsen, nominell 9 1/2 v. H., zahlt. Die französische Finanzierungs-gesellschaft erhält auch einen langfristigen Pachtvertrag für den Betrieb der Strecke; sie führt darauf Tarife ein, die erheblich über den polnischen liegen, und der polnische Staat verpflichtet sich, durch Frachtzuschüsse aus seiner Tasche den Ausgleich zu schaffen. Unter Einrechnung aller Kaufzinsen erhöht sich die praktische Verzinsung des Kreditbusses auf etwa 20 Prozent jährlich. Wahrscheinlich, Frankreich läßt sich seine Freundschaft teuer bezahlen! Oder die französische Wirtschaft schätzt das Risiko des Unternehmens riesig hoch. Kein Wunder, daß sich die Opposition im Warschauer Sejm mit Händen und Füßen gegen solchen Wucher wehrt. Aber schließlich geschieht doch Willkür. Er befreit das Geschäft hauptsächlich aus politischen Gründen, denn er sagt sich, daß die französische Politik erst dann an der Erhaltung der polnischen Grenzen dauernd interessiert ist, wenn Frankreichs Schwerindustrie und Finanz mit großen Investitionen im Korridor festgelegt sind. Mit der Bahn nach Gdingen soll allen Revisionsbestrebungen im Osten der letzte

Die Unternehmerverbände warnen

Kritik an den Vorschlägen der Brauns-Kommission

Berlin, 24. April. Der Hauptauschuss der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände beschloß in seiner Sitzung am 24. April mit den Vorschlägen des Brauns-Ausschusses zur Arbeitslosenfrage. Nach Ansicht des Hauptauschusses läßt das Gutachten „jede tiefere Untersuchung der eigentlichen Gründe der Arbeitslosigkeit und demzufolge auch die Verantwortung der entscheidenden Frage, inwieweit bei ihrer Durchführung eine Verschlimmerung dieser Gründe und damit eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit eintreten müsse, vermissen.“

Diese Behandlung lebenswichtiger innerdeutscher Probleme habe in allen Kreisen des Unternehmertums Enttäuschung und Besorgnisse ausgelöst.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände habe in einer Eingabe an die Reichsregierung nachgewiesen, daß die vorgeschlagenen gezielten Zwangsmaßnahmen in die Gestaltung der Arbeitslosigkeit zur Verbesserung der Produktionskosten, Verlängerung der Arbeitszeiten, Erleichterung des Exports, Gefährdung des Rationalisierungserfolges, Verminderung der Anpassungsfähigkeit an die Schwankungen des Auftragseinganges und der Wirtschaftslage, also zu einer

Verminderung der Wirtschaftlichkeit und Konkurrenzfähigkeit der Betriebe

föhren und dadurch eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben müßten.

Der ungewöhnliche Ernst der Lage mache ferner einschneidende Reformmaßnahmen der Sozialversicherung und besonders der Arbeitslosenversicherung unentbehrlich, wenn nicht binnen kurzem der völlige Zusammenbruch einzelner Versicherungsträger unvermeidlich werden sollte. Die in den einzelnen Versicherungszweigen, insbesondere in der Arbeitslosenversicherung, der Invalidenversicherung, der Unfallversicherung und der Knappschaftsversicherung, bereits bestehenden und bestimmt zu erwartenden weiteren Fehlerränge könnten angehts der Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden und bei den schon jetzt nach Ansicht des Hauptauschusses weit überhöhten Beiträgen zur Sozialversicherung sowie bei der Kapital- und Selbstkostenkrise der Wirtschaft von der Einnahmeseite unter keinen Umständen mehr gedeckt werden. Daher zwingt diese Finanzlage dazu, daß endlich auch hier die Ausgaben den Einnahmen durch entsprechend beschleunigte Reformen angepasst würden. Zusammenfassend fordert der Hauptauschuss erneut als allein zur Behebung der Wirtschaft und Hebung der Arbeitslosigkeit geeignete Mittel:

Befreiung der Wirtschaft von wirtschaftswidrigen Zwangsmaßnahmen

entschiedene weitere Senkung aller Selbstkosten, insbesondere auch der öffentlichen und sozialen Ausgaben und Behebung der Kreditlage durch eine Politik, die wieder im In- und Auslande das Vertrauen zu Wirtschaft und Staat und damit die Aussicht auf Rentabilität herstellt.

Geschäftsräumen wurden zahlreiche SA-Männer, die sich dort in Uniform aufhielten, festgenommen.

Bei dem etwas rigorosen Vorgehen der Volkspolizei kam es vereinzelt zu Zusammenstößen. Dabei wurde ein Nationalsozialist wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet. Die Festgenommenen wurden sämtlich nach dem Berliner Polizeipräsidium gebracht. Nach der Aktion der Volkspolizei begaben sich die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gunes und Dietrich in Begleitung eines Rechtsanwalts zum Polizeipräsidium, um Protest zu erheben gegen das Vorgehen der Volkspolizei, das nach ihrer Ansicht ungerechtfertigt und auch auf Grund der Notverordnung nicht zulässig sei.

Ueberstimmung in Moskau

Moskau, 24. April. Der Eingang an der Moskauer hat in der Stadt starke Nervierungen angerichtet. Mehrere Stadteile Moskaus stehen vollkommen unter Wasser. An der Mündung der Moskawa sind die Eismassen durch Pluniers der Roten Armee gesprengt worden. Die Pluniers haben die Textilverke Trechnorka zerstört. Mehrere Werke mußten stillgelegt werden. Ob Menschenleben umgekommen sind, ist noch unbekannt.

Polizeirazzia gegen Braunhemden

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. April. Heute nachmittags gegen 16 Uhr wurde in dem Berliner Gaubüro der NSDAP und in den Geschäftsräumen der SA, der „Angriff“-Redaktion und in den Räumen der übrigen im Berliner Parteihaus der Nationalsozialistischen Partei befindlichen Organisationen eine Polizeirazzia vorgenommen, die die verschärfte Durchführung des Uniformverbotes zur Aufgabe hatte. Wähler konnten die SA-Gruppen, die die einzelnen Räume bewachen, die Anmeldung der Besucher durchführen usw., unbehindert die braune Ollzeruniform tragen. Heute fuhren nun in den späten Nachmittagsstunden zwei Lastkraftwagen mit Schutzpolizei und Kriminalbeamten vor dem Parteihaus in der Heidemünnstraße vor, wo sich infolge dieser Polizeirazzia sofort eine größere Menschenmenge ansammelte. Auf Grund einer offenbar vom preussischen Innenminister angeordneten schärferen Auslegung der Notverordnung schritten sie in den einzelnen Räumen zur Festnahme derjenigen Nationalsozialisten, die die braune Uniform trugen.

So wurden auf der Gangeschäftsstelle allein fünf Nationalsozialisten festgenommen, und auch in den übrigen

1.00	1.00
2.00	2.00
3.00	3.00
4.00	4.00
5.00	5.00
6.00	6.00
7.00	7.00
8.00	8.00
9.00	9.00
10.00	10.00
11.00	11.00
12.00	12.00
13.00	13.00
14.00	14.00
15.00	15.00
16.00	16.00
17.00	17.00
18.00	18.00
19.00	19.00
20.00	20.00
21.00	21.00
22.00	22.00
23.00	23.00
24.00	24.00
25.00	25.00
26.00	26.00
27.00	27.00
28.00	28.00
29.00	29.00
30.00	30.00
31.00	31.00
32.00	32.00
33.00	33.00
34.00	34.00
35.00	35.00
36.00	36.00
37.00	37.00
38.00	38.00
39.00	39.00
40.00	40.00
41.00	41.00
42.00	42.00
43.00	43.00
44.00	44.00
45.00	45.00
46.00	46.00
47.00	47.00
48.00	48.00
49.00	49.00
50.00	50.00
51.00	51.00
52.00	52.00
53.00	53.00
54.00	54.00
55.00	55.00
56.00	56.00
57.00	57.00
58.00	58.00
59.00	59.00
60.00	60.00
61.00	61.00
62.00	62.00
63.00	63.00
64.00	64.00
65.00	65.00
66.00	66.00
67.00	67.00
68.00	68.00
69.00	69.00
70.00	70.00
71.00	71.00
72.00	72.00
73.00	73.00
74.00	74.00
75.00	75.00
76.00	76.00
77.00	77.00
78.00	78.00
79.00	79.00
80.00	80.00
81.00	81.00
82.00	82.00
83.00	83.00
84.00	84.00
85.00	85.00
86.00	86.00
87.00	87.00
88.00	88.00
89.00	89.00
90.00	90.00
91.00	91.00
92.00	92.00
93.00	93.00
94.00	94.00
95.00	95.00
96.00	96.00
97.00	97.00
98.00	98.00
99.00	99.00
100.00	100.00

Regel vorgegeben werden. Und mit dem gleichen Schlag will man die unangenehme Danziger Vitege klappen.

Ob das alles so glatt gehen wird? Man darf über den feingespinnnen politischen Fäden nicht vergessen, daß sich diese Pläne wirtschaftlich nicht nur gegen Danzig und Deutschland, sondern ebenfalls gegen England richten. Die Polen haben sich dort jetzt schon ein Gegenstand schwerer Sorgen; denn sie werden in London für 15 Schilling angeboten, während englische Rohle am Ort 18 Schilling kostet. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der Exportlohn in Ostpreußen 4, in Deutschland 8 und in England 9 Schilling beträgt. Mit diesem Rohdummping hat Polen jetzt bereits den Engländern den skandinavischen Kohlenmarkt abgenommen. Und wie soll es erst werden, wenn die direkte Bahn von Ostpreußen nach Ostpreußen noch günstigere Konkurrenzmöglichkeiten schafft, solange sich der polnische Staat den Kurs der Rückkäufe leisten kann? Das ist der Dank vom Danje Pilsudski dafür, daß Poland

George vor zehn Jahren dem Rand der besseren Hälfte unserer oberflächlichen Rohleprovinz durch Polen gebildet hat. Aber das eine Gute hat wenigstens die Entwicklung, daß sie die englische Politik nachträglich zum Widerstand zwingt. Es wird schon dafür gefordert werden, daß auch die Öbinger Räume nicht in den Himmel wachsen!

Wichtig hat sich Polen in seiner Angriffslust gegen Danzig schon so weit vorgewagt. Denn mit französischer Hilfe allein kann es die Einverleibung der Freien Stadt nach ihrem zehnjährigen Abwehrkampf nicht mehr erreichen. Und die anderen Mächte haben alle ein mehr oder weniger hartes Interesse an der Erhaltung der Danziger Selbständigkeit. Wenn Polen fortfährt, sie durch seine Wirtschaftspolitik zu untergraben, so rückt es von selbst, und gewiß nicht zu seinem Vorteil, die ganze Grenzfrage an der unteren Weichsel auf. Denn das Problem Danzig-Öbinger ist ein Mutterkorn für Artikel 19 des Völkervertrages über „unannehmbar gewordene Verträge“.

Grundgesetz des Reichsländerbundes für Klaus Heim

Berlin, 24. April. Der Präsident des Reichsländerbundes, Graf v. Helldorf, hat an den Reichspräsidenten am 24. April ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Auf Grund der Beratungen in dem sogenannten Bodenlegerprozess sind Klaus Heim, ein alleiniges Mitglied des Reichsländerbundes, und eine große Anzahl seiner Kameraden auf längere Zeit hinaus dem Zuchthaus bzw. dem Gefängnis überantwortet worden.

Niemand kann Klaus Heim und seinen Kameraden befehlen, daß ihre Taten aus ethischen Rücksichten zu ihrem Verzeihen und zu ihrem Verstande entzerrungen sind.

Der Untergang der Landwirtschaftlichen Länderbund, und damit auch schwerer Schaden für ihr Vaterland unabweisbar, wenn nicht durch außerordentliche Mittel die Ausmerzung der Deseffektivität auf diese Notstände gelenkt würde. Aus diesen Erwägungen erklären sich die Taten von Klaus Heim und seinen verurteilten Kameraden, durch die kein Menschleben vernichtet worden ist. Klaus Heim und seine Kameraden haben auch keine selbstmörderischen Ziele verfolgt. Sie haben sich unter größten persönlichen und wirtschaftlichen Opfern für die Rettung ihres Reichsländerbundes eingesetzt. Wir sind sicher, daß wir im Sinne weiterer Kreise unserer Völkerei, die sich der Landwirtschaft verbunden fühlen, und für die auch ihrer Notlage erklärenden Beratungen Verhandlungen haben, handeln, wenn wir an Sie, hochzuverehrender Herr Reichspräsident, die Bitte richten, sich für eine Begnadigung des Klaus Heim und seiner Kameraden einzusetzen.

Litauen setzt die Deutschen ausweissungen fort

Energetische Gegenmaßnahmen notwendig

Rönigsberg, 21. April. Die deutsche Gesandtschaft in Rowno hat am Freitag der litauischen Regierung wegen der am 20. April erfolgten Ausweissung des Studienassessors W. Artung aus dem Weimergelbiet eine Note überreicht, in der erneut darauf hingewiesen wird, daß die Ausweissung im Widerspruch zu den Bestimmungen des deutsch-litauischen Handelsvertrages steht, und daß die deutsche Regierung auch diesen Fall dem in Handelsvertrag vorgesehenen Schiedsgericht übergeben werde.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, stehen noch weitere Ausweissungen von Reichsdeutschen auch aus dem übrigen Litauen bevor.

Dem in Litauen seit zehn Jahren ansässigen juristischen Berater der deutschen Gesandtschaft in Rowno, Rechtsanwalt Baumgärtel, ist die Ausweissungsbefehle nicht mehr verlängert worden. Dem ebenfalls seit zehn Jahren in Litauen wohnhaften Prediger Duchen wurde wegen Nichtbesitzes einer Arbeitsgenehmigung (!), obgleich er viele als Prediger nicht benötigt, eine Verlängerung der Ausweissungsbefehle verweigert.

daß in Rumänien ein Angehöriger der völkischen Minoritäten in die Regierung berufen worden ist.

Unterstaatssekretär Brandisch hat heute den Vertreter der amtlichen Nachrichtenstelle empfangen und ihm u. a. erklärt: Das Unterstaatssekretariat ist selbstverständlich nicht nur für die Deutschen, sondern für alle Minderheiten Rumaniens geschaffen. Ich habe die feste Hoffnung, daß durch Ersichtlichwerden für die Regelung und Besserung der Verhältnisse der Minderheiten Rumaniens zum Mehrheitsvölk geleistet werden wird. Aufgabe des Unterstaatssekretariats wird es sein, sämtliche Minderheitenbeschwerden einer sofortigen gerechten Behandlung durch den Ministerpräsidenten zuzuführen. Das Unterstaatssekretariat wird auch die Verwirklichung von Vorschlägen in die Wege leiten. Die Person des Ministerpräsidenten V. I. I. ist die beste Gewähr dafür, daß wirklich Positives geleistet wird. Die Berufung eines Deutschen zum Leiter des Unterstaatssekretariats ist als weiterer Beweis für die besondere Situation des deutschen Volkes in Rumänien und sein Verhältnis zum Mehrheitsvölk zu begrüßen.

Die Arbeit an der Agrarhilfe

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. April. Zur Vorbereitung der am Sonntagabendvormittag stattfindenden Ratsabstimmung, die sich vorzugsweise mit den Fragen einer weiteren Agrarhilfe und daneben mit den Problemen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befassen wird, fanden heute eine Reihe von Besprechungen statt. So hatte u. a. auch der Reichsminister Dr. Brüning eine eingehende Unterhaltung mit dem Reichslandwirtschaftsminister Dr. Schiele über die von der Landwirtschaft geforderten neuen Hilfsmittel. Ueber den Inhalt der Unterredung Dr. Schiele mit dem Reichsminister werden an den zuständigen Stellen keine weiteren Angaben gemacht. Auf erklärt lediglich, daß sich das Kabinett mit den Dingen, die den Gegenstand der heutigen Besprechungen bildeten, morgen befassen werde. Erst nach der Entscheidung des Kabinetts könnten nähere Mitteilungen gemacht werden. Auch der Reichslandwirtschaftsminister Dr. Curtius setzte heute seine Verhandlungen mit dem Generaldirektor des Reichsländerbundes, Sir Eric Drummond, fort. Es wurden dabei heute in der Hauptsache die Fragen, die mit dem Programm der Staatsausgaben in Zusammenhang stehen, behandelt. Die Beratungen gehen am Sonntagabend weiter. Am Sonntagabend verläßt dann Sir Eric Drummond die Reichshauptstadt.

Der rumänische Minderheitenminister

Bukarest, 21. April. Der Abgeordnete Rudolf Brandisch, der, wie gemeldet, zum Unterstaatssekretär für die Minderheiten ernannt worden ist, hat heute vor dem Staatsrat in Gegenwart des Königs und des Ministerpräsidenten Jorga den Eid geleistet. Nach der Vereidigung hielt der König eine Ansprache, und zwar in deutscher Sprache, in der er seiner Genugtuung darüber Ausdruck verlieh, als Mitarbeiter in der Regierung einen Vertreter der Minderheiten zu sehen. Die Ernennung des Abgeordneten Brandisch hat bei allen Minderheitsparteien große Befriedigung ausgelöst. Es geschieht zum erstenmal,

Kampf gegen das Pommerellen-Deutschtum

Berlin, 24. April. (Eig. Drahtmeldung.) Der Kampf gegen das Deutschum in Pommerellen nimmt geradezu groteske Formen an. So fand am Donnerstag in Dirschau eine „Protestversammlung“ statt, die sich gegen die deutschen Kerze in Pommerellen richtete. Der Starobfandigte an, er werde sich dafür einsetzen, daß den in Dirschau noch wohnenden deutschen Ärzten die Krankenassessorenpraxis entzogen wird. Dann stellte er mit Behauern fest, daß bei der augenblicklichen Sachlage leider viele Patienten die im deutschen Weißbrot befindliche Apotheke aufsuchen müßten, wodurch leider diese deutsche Apotheke untergraben werde.

Streik der Pflichtarbeiter in Weimar

Weimar, 25. April. Die Wollfabrikarbeiter Weimars der Stadt Weimar mußten bisher gemäß der Fürsorgepflichtverordnung entsprechend ihrer monatlichen Unterhaltung eine bestimmte Menge an Pflichtarbeit leisten. Diese Regelung bestand seit 1925. Im vergangenen Monat wurde bei der Derarbeitung der Unterhaltungsbeiträge auch gleichzeitig die Abgeltung der Pflichtarbeit gebildet. Offenbar unter dem Einfluß der roten Gewerkschaftsopposition beantragten die ausgeheuerteten Erwerbslosen, Wiederanpassung der Pflichtarbeitsbestimmungen an die bisherige Regelung zu fordern. Die Verwaltung lehnte den Antrag ab, weil dadurch eine Mehrbelastung des Wohlfahrtsbudgets von 70.000 RM. eingetreten wäre. Darauf beschloß die Wollfabrikarbeiter, bis ihre Forderungen restlos erfüllt seien, Angehörige dieser Haltung spreche die Verwaltung die Unterstüzung.

Englische Staatsmänner über die Abrüstung

Warnung an Frankreich - Deutsches Lebensrecht

London, 21. April. Beim Jahresbankett des Vereins Ausländischer Presse, dem mehrere britische Minister und Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten, hielt Staatssekretär Henderson eine Rede, in der er der ausländischen Presse wegen des heilbringenden Einflusses, den sie auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen oft ausübe, seine Anerkennung aussprach. Unter Bezugnahme auf die kommende Abrüstungskonferenz erklärte Henderson, es müge nichts, zu behaupten, daß der Geist des Argwohn, des Mißtrauens und der Unsicherheit überwunden sei.

Er werde es vielleicht niemals sein, wenn das im Vertrag festgesetzte Ziel der Abrüstung nicht vollendet werden könne und wenn die Nationen den von ihren Vertretern vor dem Völkerverband feierlich eingegangenen Verpflichtungen kein Vertrauen mehr entgegenbringen könnten.

Es sei infolgedessen unumgänglich, die Bedeutung zu übersehen, die die Regierung und auch alle Parteien Großbritannien dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beimäßen. Das Interesse, das Großbritannien für die Sache des dauernden Friedens habe, sei das hauptsächlichste und fast das einzige Ziel seiner aktiven Beteiligung an der internationalen Politik. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz, so fuhr Henderson fort, werde mehr als alles andere dazu beitragen, die Gefahr der Wirtschaftskrise zu vermindern. Das Interesse, das Großbritannien dem Frieden entgegenbringe, habe seine Politik in der Frage des Rheinlandes

und in anderen ähnlichen Fragen sowie bei den französisch-italienischen Flottenbesprechungen bestimmt. Eine Regelung des Flottenproblems würde die Abrüstungskonferenz sehr unterstützen, während die Nichtlösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten die Verhandlungen zu Hauptprogrammen vertreiben könnte, die den Wert des Vertrages früher oder später illusorisch machen würden.

Lord Cecil sprach am Freitagabend auf einer Versammlung einer Gruppe der britischen Völkerverbandsvereine über die Abrüstungsfrage. Bemerkenswert war seine Äußerung:

„daß man es Deutschland nicht verbieten könne, wenn es im Falle eines Fehlschlagens der Abrüstungskonferenz die einzig mögliche Folgerung zöge und aus dem Völkerverband austräte.“

Cecil befahte sich weiter eingehend mit den möglichen Folgen eines Scheiterns der Abrüstungskonferenz, das auch schon vorliegen würde, wenn die Staaten sich nicht auf eine Erhebung einigten, sondern auf der Beibehaltung ihrer gegenwärtigen Rüstungen beständen. Er erinnerte an die Verirpungen Clemenceaus, die dieser im Namen der Alliierten über die allgemeine Abrüstung gab und die durch die weiteren internationalen Abmachungen — wie den Locarnovertrag usw. — bestätigt worden seien. Sollte die Forderung nicht erfüllt werden, so mühte man erwarten, daß die befreiten Länder auf der Wiederaufrüstung bestanden würden. Die Einsprüche der jehigen gemäßigten deutschen Regierung und selbst die Forderungen der Nationalsozialisten und des Stahlhelms würden dann ein Nichts gegenüber dem Aufmarsch des normalen patriotischen Gefühls in Deutschland anknüpfen der Wiederherstellung seiner militärischen Stellung werden.

Maul- und Klauenseuche in Berlin

Berlin, 24. April. (Eig. Drahtmeldung.) Auf dem Berliner Zentralviehhof ist heute in der Schweinemasthalle plötzlich die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, worauf die Veterinärpolizei die Abhaltung des Schweinemarktes sofort unterlag. Darüber hinaus ist für ganz Berlin die Ausfuhrverweigerung angeordnet worden. Die ersten Fälle von Maul- und Klauenseuche wurden bereits am Donnerstag beobachtet, und die davon betroffenen Tiere wurden sofort abgetötet. Als die Seuche aber am Freitag einen weiteren Umfang annahm, traf die Veterinärpolizei die Anordnung, daß das ganze zur Zeit in Berlin angefertigte Vieh sofort abgeschlachtet werden müsse.

Von dieser Maßnahme werden insgesamt 24.000 Stück Vieh, Schweine, Schafe, Rinder und Pferde, betroffen.

Die Folge davon wird sein, daß die Berliner Hausfrauen während der nächsten Tage das Fleisch werden billiger kaufen können. Es ist dies das erste Mal seit zehn Jahren, daß in Berlin wegen Seuchengefahr eine Spernung des Vieh- und Schlachthofes vorgenommen werden muß. Mit der Desinfektion des Viehhofes ist bereits im Laufe des heutigen Tages begonnen worden. Ein großes Aufgebot von Arbeitern wird Tag und Nacht hindurch mit dem Säuberungsarbeiten beschäftigt sein. Anfang der nächsten Woche werden voraussichtlich alle behördlichen Vorkehrungsmaßnahmen ausgeführt sein, so daß dann mit der Aufhebung der verhängten Sperre zu rechnen ist.

Eine belgisch-holländische Zollunion?

Berlin, 24. April. (Eig. Draht.) Die belgische Presse, die sich anfangs in ihrer Beurteilung der deutsch-belgischen Zollunion einige Beschränkungen auferlegte, beschäftigt sich jetzt eingehend mit dieser Frage, wobei sich fast alle Blätter, abgesehen von den sämtlichen Organen, den in der französischen Presse erhobenen Bedenken anschließen und gegen das deutsch-belgische Abkommen Stellung nehmen. Neuerdings macht sich in gewissen belgischen Kreisen ein Vertrauen bemerkbar, gemindert durch das Gegenwärtige gegen das deutsch-belgische Abkommen Propaganda für den Abschluß einer belgischen Zollunion mit Holland zu machen. In einem Teil der Presse heißt es, durch die sich in Europa anbahnende wirtschaftliche und politische Neuorientierung könnten die kleineren europäischen Länder in dieser Hinsicht geraten, und es sei daher wünschenswert, daß der Abschluß einer belgisch-holländischen Zollunion erfolge. Eine solche Zollunion würde auf dem Gebiete des internationalen Handels für Belgien und für Holland von der größten Bedeutung sein. In finanzieller Beziehung würde eine wirtschaftliche Zusammenfassung Belgien-Holland eine große Rolle spielen können. Während der Nationalbelgisch Belgien sich auf 425 Milliarden belgischer Franken belaufe, sei der Nationalbelgisch Belgien und Hollands zusammen auf 1005 Milliarden Franken zu beziffern. Eine solche Zollunion würde auch in kolonialpolitischer Beziehung sehr stark dastehen und bei den Benutzungsbeziehungen ein großes Gewicht in die Waagschale werfen können.

Auftakt zum Parteitag der Wirtschaftspartei

Hannover, 24. April. Der Parteitag der Reichspartei der Wirtschaftlichen Mittelstände (Wirtschaftspartei) begann mit einer Sitzung des Parteivorstandes. Die Parteivorbereitung beschäftigte sich u. a. mit der Vorbereitung der für den 25. April angelegten Reichsausschüsse sowie der übrigen Verantwortungen im Rahmen des Parteitages und billigte die dem Reichsminister in den nächsten Tagen zu unterbreitenden Forderungen zum Gesamtprogramm der Reichsregierung. Die Forderungen sollen dem Reichsausschuss zur Kenntnisnahme und Zustimmung vorgelegt werden. Zur weiteren Durchführung der sämtlichen Arbeiten des Parteitages wurden sodann verschiedene Kommissionen eingesetzt. Einigen Pressemitteilungen, stellte der Parteivorstand fest, daß irgenwelche Anträge auf Ausschluß führender Persönlichkeiten nicht vorliegen.

Meisterstücke der heimischen Automobil-Industrie

Das „Haus der Maschinen“ (Oberingenieur Alexander Traumann) veranstaltet zur Zeit in seinen schmalen Repräsentationsräumen, Prager Straße 50, eine „Audition“ mit den neuesten Automobil-Modellen der bekannten Automobilwerke. Da ist zunächst der zwei- bzw. vierstellige „König“, der durch seine rasche Vordrängung und die veränderte Karosserie in dunkelblauer mit maue abgelegter Färbung auf der letzten Berliner Automobil-Ausstellung der belgischen Konkurrenz erregte. Er ist in der Tat der Wagen des vollwertigen Sportmannes. Eine außerordentlich elegante Form zeigt das Modell von Walter Karosserie Sport-Radler, der durch den Rückbau in eine geräumige Karosserie angepaßt, keine besondern Führer-Radios und die dreifache gepolsterte Bank im Fond streifen diesen Typ zu einem bevorzugten Familienwagen.

Ebenfalls 20/100 PS besitzt die mit einer Hornle-Karosserie ausgestattete „Norma“ von Ullmann. Ullmann ist die an Romfort und eigener Ausstattung keine Wünsche offen läßt und mit ihrer Oberholgarnierung dem Repräsentationswagen in Wollenbau darstellt. Ein besonderer Vorzug ist die neue Betriebsführung gegen unbeeinträchtigen Rückwärtslauf, eine Einrichtung, die bei anderen bei Fahrten in stark bergigen Gelände ein unbedingtes Sicherheitsgefühl gewährt. Was leichter Gebände ein in der Form und der maßvollen Ausstattung gleich hochwertig ist das 15/75 Sport-Radler, der durch die Karosserie mit Walter-Karosserie. Sämtliche Wagen besitzen die letzten technischen Neuerungen, wie Schnellganggetriebe, Einbrüdermechanik und reichhaltiges Zubehör. Die neuen Modelle reihen sich hinsichtlich Güte, Leistung und Parteilichkeit den bisherigen Modellen würdig an.

Sozialistischer Bürgerchaftspräsident in Bremen

Bremen, 24. April. In der heutigen Sitzung der Bremer Bürgerchaft wurde der bisherige Vizepräsident Dieter Loh (SPD.) in der Stichwahl mit 17 gegen 48 Stimmen, die auf den Kandidaten der Nationalsozialisten und bisherigen Präsidenten Konrad Bernward entfielen, zum Präsidenten der Bremer Bürgerchaft gewählt. 29 Stimmen waren ungenügend. Da die ersten drei Wahlgänge keine absolute Mehrheit für einen der vorgeschlagenen vier Kandidaten ergeben hatten, war es zur Stichwahl gekommen.

Es ist nicht möglich, die gesamte Seite 2 des „Deutschen Nachrichten“ abzubilden, da die rechte Seite des Bildes durch eine andere Seite (Seite 1) überlagert ist. Die sichtbaren Fragmente sind:

- „Sonnabend, 23. April 1931“
- „Deutscher Nachrichten“
- „Es ist nicht möglich...“
- „Die Budapest...“
- „Die Interessen...“
- „Die Taffache...“
- „Million...“
- „Die...“
- „m. 21...“
- „Der...“
- „Welt...“
- „nicht recht...“
- „600 Kilometer...“

Deutsche und ungarische Friedens-Revision

Bethlen zehn Jahre Ministerpräsident - Die Sollenigung und Ungarn

Von unserem Budapest-Berichterstatter

Budapest, 25. April.

Es ist sicher, daß die neue Liga für die Revision des ungarischen Friedensdiktates, die unlängst in Dresden gegründet worden ist, überall in Deutschland eine beträchtliche Aufnahme gefunden hat. Es scheint aber nicht so, als ob dieses vorläufig mit bescheidenen Mitteln arbeitende große Beginnen im öffentlichen Leben des Deutschen Reiches ein besonderes Aufsehen erregt hätte. Auch von hier aus gesehen ist es klar, daß man in Deutschland alle Revisionsbestrebungen als zusammengehörig ansieht. Der vor einigen Tagen veröffentlichte Dresdner Beschluß der dortigen Revisionsliga lautet, daß das schlummernde Gewissen aller Kulturvölker, besonders aller Deutschen des In- und Auslandes, erweckt und entlastet werden müsse, damit die künftige Gefahr für die Ruhe Europas, die Friedensverträge von Trianon, St. Germain und Versailles, überprüft und abgeändert werden.

Was in Deutschland als selbstverständlich erscheint, die Gleichheit der Revisionsbemühungen, das ist vom Standpunkt Ungarns aus gesehen nicht so ohne weiteres klar.

Die Budapest Liga für die Revision des Friedensvertrages, die bekanntlich unter dem obersten Protektorate von Lord Rothemanners Führung ist, hat ihre Bewegung mit dem Streit um das Verfallene Friedensdiktat abgeklärt und nicht im Zusammenhang gebracht. Die nunmehr seit vier Jahren im Gange befindliche englische Propaganda wäre unzulässig gewesen, wenn sie nicht nur die Gerechtigkeit für Ungarn, sondern auch die Gerechtigkeit für Deutschland gefordert hätte.

Die Interessen der Siegerstaaten sind gegenüber dem großen Deutschen Reich in sehr vielen Punkten wesentlich anders, als gegenüber dem so stark verkleinerten Ungarn.

Die Tatsache, daß drei Millionen Magyaren und anderthalb Millionen Deutsche von Ungarn abgetrennt worden sind, ohne durch eine Volksabstimmung befragt zu werden, bedeutet ohne Zweifel eine für jeden Unparteilichen erkennbare Gewalttätigkeit und dadurch ständige Verurteilung der südosteuropäischen Verhältnisse. Deutschland hat dem Umfang nach noch größere Gewalttätigkeiten zu erleiden gehabt und erleidet seit mehr als zehn Jahren unter dem Titel der Reparationen eine Bedrückung, wie sie die ungarische Bevölkerung nicht zu ertragen hat; aber es ist andererseits richtig, daß im Vergleich zur früheren Machtstellung des Reiches der ungarischen Stephanakrone, das im Vergleich zum früheren Gebiet dieses Landes, Ungarn verhältnismäßig den größten Verlust durch das Friedensdiktat erlitten hat. Infolgedessen waren völkerverwundende Maßnahmen vorhanden, vor allem in London und in Rom, für eine Revision des kleinen Trianonvertrages zu arbeiten und vom großen Verfallenen Vertrag nicht zu sprechen. Dies ist die Erklärung dafür, daß die ungarischen Revisionsbestrebungen bis jetzt in der Öffentlichkeit eigene Wege gegangen sind.

Es scheint aber der Augenblick gekommen zu sein, die beiden Bewegungen zu vereinigen.

Bethlen, der dieser Tage in aller Stille seiner sechzigjährigen Ministerpräsidentenschaft hat dem Budapest-Berichterstatter die Tribune vor sich folgende Rede gehalten: „Die Erklärung der Friedensverträge der Pariser Vorparlamentarier immer mehr die ganze Welt, und zwar in wirtschaftlicher, wie in politischer Hinsicht. Dadurch ist es, daß langsam auch solche Staaten zu dieser Quelle der ganzen Krise vorgebracht sind, zu den

Friedensdiktaten, die bis jetzt von deren Milderung überhaupt nicht das geringste hören wollten. Das Leben der Menschheit äußert sich abwechselnd immer in anderen Formen, und

es ist noch niemals vorgekommen, daß man das fortschreitende Leben lange Zeit hindurch mit Gewalt in überwindene, veraltete Formen hätte zwingen können.

Ich hoffe, daß diese Einsicht, die sich vorerst in einem Ausmaß Stadium befindet, sich immer mehr verbreiten wird, und es wird auf diese Weise eine Atmosphäre geschaffen, in der es mit Hilfe der öffentlichen Meinung der ganzen Welt möglich sein wird, an der heutigen Lage die nötigen Änderungen vorzunehmen, und zwar auf eine Art und Weise, daß dies keine Erschütterungen zur Folge haben wird.

Sowohl der ungarische Regierungschef, der die lange Dauer seiner Amtsführung vor allem seiner Fähigkeit zu verdanken hat, daß er die politische Willenskraft seiner Nation mit einer ganz besonders vornehmen Geschmeidigkeit zum Ausdruck zu bringen verstand. Die Geschichte des Lebensbürgers, welches Land bekanntlich die Heimat des ungarischen Regierungschefs ist, verzeichnet eine ganze Reihe von gefährlichen Krisen, die das Leben und die Selbständigkeit dieses gemischt-sprachigen Volkes gerade dann am meisten bedrohten, wenn alle Machtmittel der eigenen Bevölkerung verloren waren. Die siebenbürgischen Politiker der Vergangenheit haben oft gleichzeitig mit mehreren auswärtigen Kräften rechnen müssen, die in Stambul, Bukarest, in der Dnieper-Ebene und in Wien ihren Sitz hatten. Die siebenbürgische Geschichte ist keine schlechte politische Schule gewesen, und

es ist kein Zufall, daß in der gegenwärtigen bedrückten Lage Ungarns gerade ein Siebenbürger sich so lange an der Spitze der Regierung behaupten kann.

Graf Bethlen ist nicht der Mann, der mit dem Kopf durch die Wand rennt. Wenn man auch nicht sagen könnte, daß er gerne Versöhnungsstufen betreibt, so ist es sicher, daß er sich dafür bemüht, berechnete Schritte zu tun. Deswegen darf man sich nicht wundern, daß die ungarische Regierung in der Frage der geplanten deutsch-österreichischen Zollvereinbarung nicht noch keine Stellung genommen hat. Dies wäre jedenfalls verfrüht gewesen. Von Budapest aus gesehen, kann man es durchaus nicht beurteilen, ob, wann und in welcher Form der angekündigte Wirtschaftsverband zustande kommt. Man weiß auch nicht, ob es erwünscht wäre, daß sich gerade Ungarn als erster Staat anschließen. Um den Gedanken der Zollunion möglichst zu entwickeln, ist es empfehlenswert, daß sich das amtliche Ungarn zurückhält. Diese Zurückhaltung geht aber nicht so weit, wie wenn die Stimme Ungarns überhaupt nicht gehört werden sollte.

Immer wieder hat Graf Stephan Bethlen erklärt, daß Ungarn unbedingt dafür ist, daß irgend etwas geschehen müsse!

Den letzten Zustand der mittel- und osteuropäischen Wirtschaftspolitik lehnt Graf Bethlen als ganz und gar unhaltbar entschieden ab. Ob die Lösung durch rationale Kollektivmaßnahmen, oder durch die Einführung von Vorauszahlungen geschehen werde, das sei vom Standpunkt Ungarns eine zweitrangige Angelegenheit. Wichtig ist, daß sich alle durch die letzte Weltwirtschaftskrise bedrohten Staaten zusammenzuschließen müssen, um Mittel- und Ost-Europa zu retten. Wenn einmal der Kampf um die Zollunion zu konkreten Vorstufen gelangt sein wird, so wird Ungarn seine Stellungnahme ohne Zweifel aus diesen Gesichtspunkten heraus beschließen und verfolgen.



Dr. Sahn bei Hindenburg
Der neue Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahn wurde vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen

Alte Schuhe als Sparbüchse . . .

Berlin 24. April. Bei einer Frau im Berliner Vorort Tempelhof sprach gestern ein armer Mann vor, der um eine kleine Unterstützung bat. Da der Bettler sehr schlechtes Schuhwerk hatte, schenkte ihm die Frau aus den alten Bekannten ihres Mannes auch noch ein Paar Schuhe, ohne zu ahnen, welche Kostbarkeit sie damit aus den Händen gab. Ihr Mann benutzte diese Schuhe nämlich als Sparbüchse und hatte darin 1500 Mark versteckt. Als der Mann nach Hause kam und sie ihm von ihrer guten Tat berichtete, war natürlich auf beiden Seiten die Überraschung groß. — Der Bettler, dem wahrscheinlich Paracelsus lieber war, verkaufte im Laufe des Tages die Schuhe an den Schuhmachermeister Kerpel, Wilmstraße 41, ohne zu wissen, was für einen Schlag er aus den Händen gab. Der Meister las dann in den Tageszeitungen über die Geschichte, sah in den alten Schuhen nach und fand dann auch die 1500 Mark, die er als ehrlicher Mensch sofort dem zuständigen Polizeirevier übergab.

Selbstmord der früheren Frau von Schönebeck

Berlin, 24. April. Nach Berliner Abendblättern wurde vor einigen Tagen in der Nähe von Kapallo die Gattin des Bankiers Weber bewußtlos aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab Selbstmord durch Vergiftung mit Veronal. Frau Weber war in den Jahren 1906 bis 1907 der Mittelpunkt eines Sensationsprozesses. Ihr damaliger Gatte, der Major v. Schönebeck in Allenstein, wurde am Weihnachtsfest 1906 von Wörberhand erschossen aufgefunden. Die Tat war von einem Hauptmann v. Goben begangen worden, der — obwohl ein außerordentlich intelligenter und befähigter Offizier — doch völlig in ein Obszessionsverhältnis zu dieser ausgesprochen hysterischen Frau geraten war und schließlich ihren dringenden Wunsch erfüllte, sie von ihrem Gatten zu befreien. In der Untersuchungshaft hat Hauptmann von Goben Selbstmord verübt, und während der Verhandlung hat auch Frau v. Schönebeck versucht ihrem Leben ein Ende zu machen. Da nach ärztlichem Gutachten Geisteskrankheit bei ihr vorlag, mußte das Gerichtsverfahren eingestellt werden. Frau v. Schönebeck heiratete später den Berliner Schriftsteller A. D. Weber, ließ sich jedoch nach einigen Jahren wieder scheiden und heiratete ihren Schwager, den Bankier Weber, mit dem sie nach der Schweiz zog. Das Ehepaar lebte in sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Der Stromboli in Tätigkeit

Am 24. April. Der Stromboli hat am Donnerstag 21.47 Uhr nach einem heftigen unterirdischen Aufbruch und Lava ausgeworfen. Die Bevölkerung der Insel ergriffen und brachte die Nacht im Chaos zu. In der umliegenden Feldern und Gärten hat rumbelndes Schmelzen zu hören. Die Inseln sind überhitzt. Die Inseln sind überhitzt. Die Inseln sind überhitzt.

Bevölkerung um die gleiche Zeit in Schrecken. Der Direktor des Florentiner Observatoriums erklärte jedoch, daß diese Erdstöße zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gäben.

Meinungsaustausch über den Königsberger Spionagefall

Paris, 24. April. Zwischen dem deutschen Völkerverfechter und französischen Außenminister findet gegenwärtig ein Meinungsaustausch zum Zwecke der Beilegung des Königsberger Zwischenfalles statt.

Robinsondichter

Der Dichter Daniel Defoe hat den Erfolg seines Buches niemals recht ausnützen können. Wohl brachte ihm sein „Robinson“ eine gute Summe ein und der Erfolg seiner danach veröffentlichten Abenteuerromane war nicht gering, aber da traf ihn ein neuer Schicksalsschlag und diesmal tödlich. Sein Sohn, ein Taugenichts ohne Gleichen, verabschiedete das Vermögen, das der Vater ihm allzu großzügig abgetreten hatte und ließ sich als Entarteter von abscheulicher Habsucht der Gelunne. Das war unheil für Defoe. Dieser Dichter, der Millionen junger Menschen Stunden des Glücks bereitet hatte, hat an gebrochenen Herzen aus Gram über die Undankbarkeit seines Kindes im Verfolgungswahnsinn am 26. April 1731 in London.

Insel der „Juan-Fernandez-Gruppe“ ausgesetzt. Vier Jahre verlebte Selkirk hier in mehr oder weniger paradiesischer Einsamkeit, bis ihn ein französisches Schiff an Bord nahm und nach Europa zurückbrachte.

Aber die Erlebnis des Schotten allein genügt Defoe nicht, um seinen abenteuerlichen Roman zu schreiben. Aus einer spanischen Quelle entnahm er weitere seltsame Abenteuer von Schiffbrüchigen und verflocht sie in sein berühmtes Werk. Die Natur des treuen „Freitag“ und die Kämpfe mit den Eingeborenen tat er aus eigener Phantasie hinzu, denn außer verwilderten Hirschen dürfte der schottische Robinson keine anderen Lebewesen auf seiner unbewohnten Insel im stillen Ozean angetroffen haben. Wohl aber konnte er hier seinen Lebensunterhalt finden. Denn die mit einer überaus reichen, meist tropischen Vegetation und mit ozeanisch beeinflusstem, subtropischen Klima gesegnete Insel birgt am Meer ihrer felsigen Küste einen reichhaltigen Bestand an Fischen, Hummern und Schalthieren und wird von einer großen Zahl von Seevögeln und Möbchen bewohnt.

Von den Spaniern war die Robinson-Insel — die eine größte Länge von 88 und eine größte Breite von 11 Kilometern hat — 1722 entdeckt worden. Für kurze Zeit gründeten sie hier eine Siedlung, aber nach kurzer Zeit verließen sie die Insel auf. Mancherlei Schiffe liefen sie im Laufe der Jahre ab, aber nicht zuletzt auch war sie ein beliebter Ankerort für Seeräuber. Kleine Schiffsbefahrungen wollten vorübergehend vor und nach unserem Schotten auf ihr, bis 1750 die Spanier ernsthaft daran gingen, sie zu kolonisieren und zu bebauen. Das unabhängige Chile errichtete später dort eine Strafkolonie und gab die Insel im Jahre 1910 für private Besiedlung frei.

Schon 1808 hatten die Engländer eine Erinnerungstafel an ihren Robinson auf dem höchsten Berg der Insel angebracht, aus der auch hervorgeht, daß Selkirk als britischer Marineleutnant eines heroischen Todes gestorben ist.

Zum letzten Male hat die Robinson-Insel im Weltkrieg eine Rolle gespielt. Am 9. März 1915 lief hier der deutsche Kreuzer „Dresden“ ein, der dem Verhängnis von Falkland entgingen war, um seine wässrige aufgebrauchten Vorräte zu ergänzen. Aber schon am Morgen des 14. März erschienen drei britische Kreuzer vor dem Hafen und erschufen unter Aufsicht der Hohenlohe-Regierung und Neutralität dieses das Kreuzer. Die in ihrer Wanderrichtung befindliche „Dresden“ war in kurzer Zeit in Grund und Boden gesunken. Die Reste des Wracks wurden von der abgelaufenen Pelagiarie abgeholt. Sie selbst wurde in einem amerikanischen Kriegsschiff interniert.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen des Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Die Emilia in der heutigen Premiere der Neuentdeckung von „Dibello“ singt für die erkrankte Helene Jung erstmals Jessula Kocitrit.

Zur Neuentdeckung von „Dibello“ erscheint die nächste Nummer der „Mitter der Staatsoper“ als Verdi-Debt mit unbekanntem Verbis sowie Beiträgen von Otto Corhardt und Eugen Schmitz.

Meßbühnentheater

„Der König der Liebe“ (Calanovia)

Mit einer funkelneuen Operette unter persönlicher Leitung des Komponisten trat gestern das Meßbühnentheater vor seine Betreuer, die das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Das neue Stück hieß: „Calanovia, der König der Liebe“, und sein dirigierender Komponist war der in diesem Genre schon längst erprobte Paul Linde. Absolut neu war allerdings weder die Handlung, noch die Musik der neuen Operette. Wenigstens mit seinem fatalen: „Alles schon einmal dagewesen!“ hat offenbar bei der Abfassung von Text und Vertonung Vate gefanden. Dennoch ist alles, was man schon einmal gesehen oder gehört zu haben glaubt, so frisch und neu „auf neu“ hergerichtet, wie und da auch einmal ein wirklich origineller Einfall eingestreut worden, so daß man drei Stunden lang recht angenehm unterhalten wird. Um

Streifenarbeiten

Am Sonntag, den 23. April 1931, sind die folgenden Streifenarbeiten...

St. Marien-Kirche, 8.30 Uhr, u. 10.30 Uhr. Predigt: Herrgotts...

St. Nikolai-Kirche, 8.30 Uhr, u. 10.30 Uhr. Predigt: Herrgotts...

St. Pauli-Kirche, 8.30 Uhr, u. 10.30 Uhr. Predigt: Herrgotts...

St. Petri-Kirche, 8.30 Uhr, u. 10.30 Uhr. Predigt: Herrgotts...

St. Johannis-Kirche, 8.30 Uhr, u. 10.30 Uhr. Predigt: Herrgotts...

St. Andreas-Kirche, 8.30 Uhr, u. 10.30 Uhr. Predigt: Herrgotts...

Rundfunkprogramme

- 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht, Verkehrsnachricht. 10.10: Was die Zeitung bringt. 12.00: Wetterbericht, Anschließend: Schallplattenkonzert.

Vorschläge für den Mittagsstisch

- Gierkandsuppe; Rindfleisch mit jungem Gemüse; Radisch.

Nur RM 3295.-! Niedrige Steuer, geringe Unterhaltungskosten! Beweis für die Wirtschaftlichkeit des Blitz Lastwagens.

- 4 Zyl. 2,6 Liter Chassis RM 3295 Chassis Tragfähigkeit 2,25 Tonnen Chassis mit Führerhaus RM 3745.



Achten Sie auf die Ankündigung der BLITZ KARAWANE

GENERALVERKAUF AUTOMOBILHAUS LOUIS GLUCK, DRESDEN-A., PRAGER STR. 43

KUNDENDIENST: IM EIGENEN REPARATURWERK JAGDWEG 6, RUF 21443, 21444, 21445, 27436, 27439

Coty

Von einem Pariser Mitarbeiter

Er schwört darauf, daß napoleonisches Blut in seinen Adern fließt. Den Beweis ist er allerdings bis heute schuldig geblieben. Coty stammt aus Korsika, man sieht die läbliche Beweglichkeit schon äußerlich ihm an. In Ajaccio, der Hauptstadt der Insel, steht in einer der schmucktesten Gassen noch heute eine elende Dittie, an der gewiß bald eine Gedenktafel prangen wird. Hier erblickte 1874 Francesco Spotorno, später Coty genannt, das Licht des sonnigen Himmels des Südens. Der Vater gehörte zu jener Art von Vertretern der Mittelmeerrenaissance, die weder lächeln noch ernst, aber doch leben und vergnügt sind. Herr Spotorno senior verbrachte als echter Vagabond die Tage in süßem Nichtstun, malerisch im Schatten der Hafenmauer von Ajaccio lagernd, und leitete seinen Sprößling dazu an. Keine Schulbank kann sich rühmen, je von dem zerrissenen Pöbelboden des künftigen Milliarden gedrückt worden zu sein. Frau Spotorno segnete früh das Jettliche, ohne daß der Warte ihr heiße Tränen nachweinte. Er verließ eines Tages vom Quai Napoleon am Hafen von Ajaccio und ward nicht mehr gesehen. Francesco blieb allein zurück, tummelte sich in den Straßen, schielte nachsichtig häufig im Freien. Endlich, mit fünfzehn Jahren, verließ er die sonnige Insel, um in Marseille Fortuna zu machen. Hier lebte eine Tante, die den Jungen aufnahm. Coty spricht nicht mehr gern von dieser Vergangenheit. Sie liegt im Dunkel der schlüpfrigen Gassen der Hafenstadt. Einmal Tages bekam er es mit der Polizei zu tun. Er stahl seiner Tante den geliebten Papagei und verkaufte ihn. Francesco hielt es für geraten, zu verdübeln. Er ging zum Militär. Mit der Beförderung zum Korporal schloß für Spotorno die kriegerische Laufbahn ab. Dann machte er sich auf nach Paris, denn weder die Reize der Heimat noch die Mairielles lockten ihn. Mit einem Vappartion, einem unmöglichen Anzug und hundert erparten Franken trifft Spotorno auf dem Vovner Bahnhof der Hauptstadt ein. Beschäftigung findet er nicht, denn er kann weder orthographisch schreiben, noch lesen. Aber zählen, das kann er. Und das ist für ihn die Hauptsache. Durch Zufall trifft er einen Jugendfreund, der eine Stellung bei der Pariser Zeitung „Figaro“ einnimmt. Der gute Mann will helfen. Er verhilft Spotorno den Posten eines Hauswärters beim „Figaro“. Er trägt die Zeitungen aus, verschärft Pakete, hilft den Herren Redakteuren desot in den Mantel, aber er spürt die Ohren.

An diese Zeit um die Jahrhundertwende fällt nun das große Ereignis. Aus Spotorno, dessen Namen mancherorts in ablenm Geruch steht, wird der Fabrikant von Wohlgerüchen. Der „Figaro“ war damals noch ein vielgelesenes Blatt. Schauspielerinnen, Damen der Halbwelt machten sich eine Ehre daraus, die Redakteure zu besuchen, um in „mondänen Fragen“ Auskunft zu heimchen. Der Hausdiener Franz mit dem klassisch edlen Profil weiß zu schmeicheln, diaktret zu sein, Nebenverdienste einzubringen und doch zu beobachten. Diese Damen sprechen im Anmeldezimmer von ihren kleinen Sorgen, von Modesträgen und anderen Dingen, von denen sonst kein Mann vernimmt, die aber das geübte Ohr des Hauswärters im Vorübergehen erhascht. Eine Rosette beflaßt sich bitter; Gewiss, es gibt für die Frau von Welt Hunderte von verschiedenen Parfüms. Aber wo ist das Besondere, das Individuelle, das Parfüm, nach dem man sich sehnt? Das gibt es nicht! Doch nicht. Dem Hauswärtchen Franz liegt die Idee in den Kopf; hier ist die Lücke, hier läßt sich ein Geschäft machen. Der Gedanke nimmt feste Gestalt an: ein Parfüm zu erfinden, das der Individualität angepaßt ist. Die alte Warenhandelsformel, viel und billig verkaufen, erweist Spotorno durch eine neue, Individualität und teuer verkaufen. Die ewig menschliche Schwäche, Mittelpunkt zu sein und in besserem Geruch zu stehen, als die anderen, auszunutzen. Der Ware äußerlich eine persönliche Note verleihen. Aus der einfach sachlichen Glasflasche wird das kunstvoll geschliffene „Flakon“, das herrlich den Teiletentisch schmückt. Kultur des Keucherlichen, Verpackungsluxus, das ist das Geheimnis. Der Inhalt? Unwichtig. Aus dem Hausdiener Franz wird der Parfümfabrikant Coty. In diesem Namenwechsel, diesem Bluff, liegt sein ganzes Programm. Sachkenntnis? Auch unwesentlich. Er entwirft oder läßt verschiedene elegante Flakons aus buntem, geschliffenem Glase entwerfen, füllt ein Phantasieparfüm hinein, nennt es „Rose Jaqueminot“ und beschwächt den Direktor des großen Pariser „Vovve“-Warenhauses, die neue Ware zur Probe im Schaufenster auszustellen. Luxusflakons wechsellender Farbe und Ausgestaltung, für Blondinen, Schwarze oder Brunette, je nachdem. Die individuelle Note ist da, jede Frau hat das Parfüm, nach dem sie sich sehnt, das aneendlich nur für sie und niemand anders paßt. Die Halbwelt, die immer die Mode macht, reißt sich um den neuen Schlaager, der ihren Vouvoirs einen unbekannten Meis zu verleihen vermag. Der erste Schritt ist getan. Im Jahre 1904 gründet Coty seine Parfümfabrik.

Im Jahre 1906 erobert er den amerikanischen Markt, der besonders für den Bluff empfänglich ist. Und wird Millionär. Nach dem Kriege wandelt er sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um. Gegenwärtig beherrscht Coty sechzig Prozent der französischen Parfümfabrikation. Sechzigprozentige Prozent seiner Herstellung geht nach Übersee. Mit dem Meis überschwemmt er Europa. Die Kanarinnen, die Indianerinnen, die Kegerinnen, die Chinesinnen, die Streulinnen kaufen Coty-Parfüm, Coty-Puppenhüte, Coty-Füßer. Aus dem einseitigen Hauswärtchen ist in noch nicht dreißig Jahren mit amerikanischer Geschwindigkeit einer der ungekrönten Könige Europas geworden.

Und der Wille, zu herrschen, wird damit in ihm wach. Er kauft das prachtvolle Schloss Vovachamp, das berühmte Schloss Chambord und speist nur auf silbernen Platten. Im Jahre 1923 will er sich in Korsika als französischer Senator wählen lassen. Dazu kauft er die Zeitung „Figaro“, um die Weltmetrommel zu fuhren. Aus dem einseitigen Hausdiener, der weder orthographisch schreiben, noch lesen kann, wird ein Zeitungsverleger, der auch noch nicht orthographisch schreiben und lesen gelernt hat. Väterlichkeit tötet heute nicht mehr. Der „Figaro“ macht Propaganda zur Senatorenwahl. Coty tut ein übriges. Er schenkt der Stadt Ajaccio einen verdolerten Globus und eine Landkarte. Er läßt ein vergoldetes Gitter um die defekte Napoleon-Grotte auf Korsika bauen. Er macht forrischen Waisenkindern eine Freude. Er beschenkt Schulen und macht Zirkungen. Er läßt es sich etwas kosten. Und einige Wochen vor der Wahl besucht er seinen Jugendfreund Romanetti, den gefährlichen forrischen Mörder und Banditen, und spricht mit ihm ein Wort unter vier Augen. Das Wunder geschieht. Aus den Bergen strömen die wegenen Gehalten der Bewohner zur Urne. Am 8. Juli 1923 wird Coty mit acht Stimmen Mehrheit auf Lebenszeit in den Senat gewählt.

Coty triumphiert, aber in Paris lacht man sich tot. Der Senat annulliert die Wahl wegen Beschöbung. Nur einflußreiche Begünstigter des Banditen Romanetti vor Gericht gestellt wird. Die Behörden halten nunmehr die Augen nach. Im Jahre 1928 werden Coty riesige Steuerhinterziehungen während des Krieges nachgewiesen. Er muß vier Millionen Franken Strafe zahlen.

Jeden Morgen zum Frühstück verzehrt Coty im „Figaro“ einen Deutschen. Coty ist der Beschäftigte und ignoranteste

Deutschenhaßer aller Parteienrichtungen. Im Jahre 1929 glaubte er feststellen zu müssen, daß der „Figaro“ allein nicht genüge, seine Absichten zu verwirklichen. Er gründete eine neue Zeitung, den „Ami du Peuple“ („Volkshaus“, täglich zwei Ausgaben), den er nachweislich unter dem Selbstkostenpreis, das Stück zu zwei Pfennig, an allen Straßenenden verkaufen ließ. Die übrige französische Presse, die ihre Blätter zum Einheitspreis von fünf Pfennig verkaufen läßt, boglotterte das neue Heftblatt, das wegen seines niedrigen Preises bald eine Auflagenhöhe von täglich einer Million (Morgen- und Abendausgabe zusammen) erreichte. Coty strengte einen Prozeß an und hat Ende vorigen Jahres tatsächlich gerichtliche Aufhebung des Boykotts erreicht. Tardieu hatte bei der übrigen Presse ein gutes Wort für die Coty-Presse eingelegt. Nach amerikanischem Muster hat Coty auch eine große Anzahl von Provinzialblättern unter seine Kontrolle gebracht, die täglich sein Lob verkünden. Er finanziert neuerdings auch die große Pariser Zeitung „Journal des Débats“ und die „Action Française“, die an Wechsigkeit in nichts dem „Ami du Peuple“ nachsteht.

Coty ist heute mehrfacher Francken-Milliardär, aber sein Ehrgeiz ist unbefriedigt. Er hat die Postung, Senator zu werden, immer noch nicht aufgegeben. Aber die Wirklichkeit hinkt seinen Wünschen im weiten Bogen nach. Nun hat ihn endlich seine Vaterstadt Ajaccio zum Bürgermeister gewählt. Das ist die einzige öffentliche Ehrengabe, die der einstige kleine forrische Lumpenproletarier, Pariser Hauswärtchen und Korotten-Philosoph bisher erfahren hat. Aber Coty, der heute im 57. Lebensjahr steht, hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen.

Vermischtes

Ein Dieb aus dem Hause Jugger

Der 26 Jahre alte Kellner Walter Jugger, der sich als Nachkomme der Reichsritter vom 17. Jahrhundert bezeichnet, stand wegen geringfügiger Diebstähle vor dem Schöffengericht Wien I. Er war zuletzt in einer Wiener Pension als Diener beschäftigt und stahl Geldstücke, Gläser und andere Sachen von geringem Werte. Als er wegen verschiedener Unzulänglichkeiten entlassen wurde, fand man alles was er geklaut hatte, in seinem Besitz. Er schloß nicht, um sich durch die Verwertung der Diebesbeute Geld zu verschaffen, er stahl nur um des Besitzes willen.

Früher war Walter Jugger in einem Kagenfurter Kaffeehaus als Kellner beschäftigt. Auch dort hatte er Jahre hindurch Diebstähle begangen, die gleichfalls erst nach seinem Abgange entdeckt worden sind. Die Diebstähle reichten zum Teil auf fünf Jahre zurück, und doch fand man alles in seinem Besitz; er hat nichts verwertet, nichts zu Geld gemacht. Er hat aus den geklauten Sachen ein kleines Museum in der Wohnung seiner Mutter in der Umgebung von Kagenfurt eingerichtet; einmal in der Woche fuhr er dort hinaus, und es war ihm immer ein Fest, wenn er die wahllos zusammengerafften Dinge, sein Vermögen, betrachtete konnte. Die Freude am Besitz, offenbar ein krankhafter, atavistischer Hang, hat den entarteten jungen Menschen zu einem Dieb gemacht. Die Absonderlichkeit des Falles veranlaßte das Gericht, die geistige Beschaffenheit Walter Juggers durch Gerichtsapinatier unteruchen zu lassen. Diese bezeichneten ihn als degeneriert, mit Akleptomanie behaftet. Das Schöffengericht verurteilte Jugger zu einem Monat Kerker. Vorher, in Kagenfurt, hatte er eine bedingte admonitorische Arreststrafe bekommen; jetzt muß die bedingte Nachsicht dieser Strafe widerrufen werden, und so hat er nun zusammen neun Monate abzusitzen.

Die Stockholmer auf der Bärenjagd

Die ein verspäteter Aprilfrühling erschienen in den letzten Tagen Meldungen in den Stockholmer Blättern, daß ein Bar vor den Toren Stockholms gepürt worden sei. Ein Bar, ein wahrhaftiger Bar.

Zuerst ließ man sich den Bären nicht so leicht auffinden, als dann aber spaltenlange Situationsberichte und Photos von den Spuren im Schnee erliegen, mußte man es ja schließlich glauben, und in der zunächst „bedrohlichen“ Willensvorstadt wagte man die Schulkinder schon nicht mehr zur Schule zu schicken. Sie konnten ja, wie im Märchen, von dem wilden Tier getroffen werden.

Die Zeitungen hatten ihre Berichterstatter am Schauplatz. Man freute Meister Peh lustigrecht ein, hielt die Photographenapparate in Bereitschaft und konnte nur immer wieder schreiben, daß er entwirrt war. Die Spur führte durch die wilden Wälder schnurgrade auf die Stadt zu. Man maß die Tagen nach den Spuren, zählte die Klauen und arbeitete mit dem Bergdröherglas an den Engzählungen, die der Bar passiert hatte. Ein besonders glücklicher Amateurdetektiv fand sogar ein paar Haare aus dem Pelz des Verfolgten, während sich die anderen Berichterstatter mit den Jaucheschreien der sachverständigen Forstleute begnügten mußten.

Nur vor der Stadt hatte der Bar wieder kehrt gemacht. Jäger, Photographen und Berichterstatter folgten ihm wieder — aber keiner hat ihn bisher zu Gesicht bekommen. Auf einer Schäreninsel ist er zuerst gespürt worden, wobei er zweifellos über das Eis gekommen ist, aber woher? — das ist das große Rätsel, denn aus dem Breitenrand von Stockholm gibt es sonst keine Bären — auch keine Elbären, obgleich neugierige Touristen manchmal nait danach fragen.

Hungertod eines Millionärs

Kürzlich starb in Südfrankreich infolge chronischer Unterernährung der Millionär Greffe, der ausgedehnte Besitzungen in Südfrankreich besaß und allgemein als Sonderling bekannt war. Dieser reiche Mann hat nie ein Bankkonto besessen, nie Wechsel oder Schecks unterschrieben, nie hat er finanzielle Spekulationen unternommen, nie an der Börse gespielt; auch hat er niemals Aktien oder Effekten besessen.

Greffe hatte eine sonderbare Gewohnheit. Seit Jahren schon ernährte er sich nur von Erdbeeren, Feigen und Bohnen. Das Landgut, auf dem er wohnte, befand sich in bestem Zustand. Der Millionär machte alle Arbeit in Haus und Hof selbst, denn sein Knecht und sein Diensthote wollte in dem Hause bleiben, weil sie kein ordentliches Essen bekamen. Trotzdem Greffe für sich selbst außerst sparsam war, durfte man ihn doch nicht geizig nennen, denn die Bauern, die von ihm Land gepachtet hatten, brauchten nur eine ganz geringe Summe an Pachtgeld zu bezahlen. Der Sonderling hatte ihnen aber zur Bedingung gemacht, daß die Pacht immer am ersten Tage des Bierellabres, bei Sonnenanfang, in klingender Münze zu bezahlen sei. Panniergeld nahm er nicht an.

Einmal erbt er von seinem Bruder Effekten im Werte von mehreren hunderttausend Franken. Greffe mußte mit den Papieren nichts anfangen und warf sie daher ins Feuer. Kürzlich fand man nun den Millionär tot in seinem Schlafzimmer. Wie die Ärzte erklärten, ist Greffe vor Hunger gestorben. Im Keller fand man zwei große Tonnen, die mit Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefüllt waren.

Der Samburg-Paulsen-Ring für Willi Schaeffers. Der von Dr. Peter Sachs geleitete Samburg-Paulsen-Ring, der eine Ausschüttung für den besten Radaristen sein soll, ist Willi Schaeffers verliehen worden. Die vom Stifter einberufene Jury, welcher Vertreter des Radarets, des Barretts und der Presse angehören, hat ihre Wahl einstimmig getroffen. — Der Ring, von Hermann Krehau entworfen, trägt die Inschrift: „Wetter — gedebte des Besten!“ Der jeweilige Inhaber des Ringes soll — nach dem Beispiel des Pfälzerringes für Schauspieler — seinen Nachfolger selbst testamentarisch bestimmen.

Ein Bar wird operiert. Einem der Bären von der Raubtiergruppe des zur Zeit in Wien aufstrebenden bekannnten Tierbändigers Charles Led mußte ein riesiger Abszeh am Schenkel operiert werden. Obgleich das Tier gefesselt war und von mehreren Männern festgehalten wurde, riß es sich verschiedene Male los und wurde dem behandelnden Arzt recht gefährlich. Schließlich gelang es, den Bären nicht am Gitter festzubinden, so daß er sich tatsächlich nicht mehr rühren konnte. Die Operation verlief glücklich, doch muß das Tier, damit es sich den angelegten Verband nicht abreißen kann, in Vogelhäuschen herumlaufen und zum Schutze dieser letzteren wiederum einen gewaltigen Maulkorb sich gefallen lassen.

Mittat in einem Budapest Hotel. In einem Budapest Hotel wurde eine Frau ermordet. Im Hotel Imperial in der Hoflokalstraße mieteten ein Mann und eine Frau ein Zimmer. Nach einigen Stunden entfernte sich der Mann mit der Angabe, er werde bald zurückkehren. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Jetzt wurde die verschlossene Tür des Zimmers, in dem das Paar Wohnung genommen hatte, aufgedröhen. Die Frau lag mit durchschnittenem Hals gefesselt im Bett. Sie war bereits tot. Es handelt sich um eine Unbekannte.

Eigenartiger Doppelselbstmord in Budapest. Einen eigenartigen Doppelselbstmord hat hier ein Dienstmädchen mit seiner Freundin verübt. In Abwesenheit der Diensthgeber begaben sich die Mädchen in das von einem Reinigungsunternehmen mit Nangaas gefüllte verschlossene Zimmer, wo sie später beide umarmt auf dem Fußboden tot aufgefunden wurden. In ihren Abschiedsbriefen hatten die Mädchen als Motiv zu ihrer Tat Lebensüberdruß angegeben.

Rinobrand in London. Im Empiretheater in London brach während einer Rinovorstellung ein Großfeuer aus, das durch Verschleifen eines Ventilators entstanden war. Das Publikum verließ das mit dicken Rauchschwaden angefüllte Theater in größter Eile, dessen Dach bald darauf zusammenstürzte. Die Feuerwehr konnte nur verhüten, daß das Feuer auf die Nebengebäude übergriff. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Wartepplatz für Schneefahrer. In einem Dorf in der Umgebung von Neapel wurde ein Motorradfahrer, der in rasendem Tempo daherkam und bei dieser Gelegenheit in einer Gäßchenstraße Tod und Verderben verbreitete, von den erbotenen Bauern vom Rad gerissen und an eine Telegraphenstange gebunden. Dann vernagten sich die Kinder des Dorfes hundentlang damit, den Reuewärtner wegen mit Schmutz, Steinen und allerlei unbedenklichen Gegenständen zu bewerfen, bis ihn ein zufällig des Wegs kommender Gendarm befreite.

Ueberschwemmung in Moskau. Die Moskwa ist über ihre Ufer getreten und hat in den Moskauer Vororten zahlreiche Straßen unter Wasser gesetzt. Bisher konnten Menschen und Gut aus den überschwemmten Stadtteilen in Sicherheit gebracht werden.

Kindliche Kritik. Das Baby will wieder einmal nicht einschlafen, und so muß sich denn der junge Vater entschließen, seine Gehirngestaltung zu betätigen. Klein-Eisichen hört aus dem Nebenzimmer gespannt zu und fragt dann die Mama: „Mutti, warum singt denn der Papa so viel?“ — „Weil Baby nicht einschlafen will“, erwidert die Mutter. „Ach, da würde ich aus Babys Stelle wenigstens so tun, als ob ich schlief, damit er endlich aufhört“, bemerkt Eisichen trocken.

Die ideale Hausfrau im amerikanischen Licht

Heiratslustige, die nur mit einer idealen Gattin den Hund fürs Leben schließen wollen, werden gut tun, bei ihren Zukünftigen nach den Eigenschaften zu forschen, die jetzt durch Prüfungen an der Columbia-Universität für die ideale Hausfrau festgestellt worden sind. Dort gibt es eine besondere Fakultät für „Hauswirtschaf“, und die Studentinnen dieses Kolleges haben noch sorgfältiger Auswahl angegeben, was man von einem solchen „weichen Haben“ verlangen muß. Das Ergebnis umfaßt u. a. die folgenden Forderungen: Sie muß Schuhe mit breiten Kappen und niedrigen flachen Absätzen tragen, weil sie nur dadurch bei ihren Arbeiten die Gefahren einer Fußverletzung vermeiden kann. Sie muß stets dafür sorgen, daß das Baby reine Windeln bekommt und muß beim Einkauf genau auf die Waage achten, auf der die für sie bestimmten Waren abgewogen werden. Sie darf Schiffsreisen nur nach einer Mahlzeit zu sich nehmen. Sie muß mit den modernen Ausstattungsgegenständen der Küche und des Haushalts genau vertraut sein, darf nicht klatschen und hat einige Zeit darauf zu verwenden, ihren Kindern laut vorzulesen. Sie muß sich die Geburtstage aller Verwandten behalten. Sie muß imstande sein, ihre alten Kleider so umzuarbeiten, daß sie wieder wie neu aussehen, und ihre Wäsche selbst plätten können. Beim Einkauf muß sie sofort sehen, ob ihr der Fleischer ein gutes Stück gibt, darf niemals etwas von den notwendigen Zutaten beim Kochen vergessen, soll in der Pflege von Blumen und Pflanzen erfahren sein. Bevor sie einkaufen geht, muß sie eine sorgfältige Liste aller Dinge aufstellen, die sie erwerben will, und sie darf keine Schulden machen.



„Ja, der Jahr ist tot — ich werde ihm eine Krone aufsetzen müssen!“
„Wenn es Ihnen nichts ausmacht, Herr Doktor, würde ich eigentlich eine Beerdigung ohne Zeremonien vorziehen.“

Sicherheit: DUNLOP

Radspport

Deutschland-Rundfahrt

Die Teilnehmerliste endlich komplett

Nach mehreren Änderungen der italienischen Mannschaften...

Deutschland: C. Stöpel, H. Siegel, G. Bufe, D. Thierbach, E. Rege, V. Geyer.

Trainingsrennen und Trainingschule des D.C. Exzellenz (D.C.)

Die am Sonnabend voriger Woche verregneten Trainingsrennen...

Rollschuhspport

Eröffnung der Rollschuhbahn in Blasewitz

Auf der Freizeitanlagen-Gesellschaft in Dresden-Blasewitz...

Schach

Deutsche Schachmeister nach Ewinemünde!

Das Turnier um die Schachmeisterschaft von Deutschland...

Ämtliche Bekanntmachungen des Gauess-Diffachens e. V. im D.D.S.

Geschäftsstelle: Dresden-K., An der Kreuzkirche 8, L. Ruf: 16657.

Ämtliche Bekanntmachungen Nr. 42 vom 24. April 1931

Das Einheitswettbewerb der beiden Abteilungsleiter...

Die ämtlichen Bekanntmachungen des Verbandes...

Terminliste für Hand- und Fußball: Handballmannschaften...

Neue Termine: 28. April: Nr. 2215 10.30 Uhr Freitags gegen...

Ausloos für die Deutschen Spiele

Verbandsvereinstagung: Wir weisen nochmals auf die heute...

Am nächsten des Jugendtages am 3. Mai findet in Meissen...

Die Pflichtspiele für alle Jugendklassen beginnen am 10. Mai...

Hören: Für Fußball am 27. April, abends 8 Uhr, im D.S.G.-Saal.

Verbandskalender

6. Männerabteilung im D.D.S. zu Dresden, Sonntagabend...

8. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

10. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

12. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

14. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

16. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

18. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

20. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

22. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

24. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

26. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

28. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

30. Frauenabteilung, Fußballabteilung, Montagabend...

Die 2. Deutschland-Rundfahrt



Der besten europäischen Straßenfahrer beginnt am 3. Mai in Kassel...

Obere Reihe von links: C. Stöpel, Alfred Siegel, Hermann Bufe

Untere Reihe: Oskar Thierbach, Dresden, Reich Meyer, Ludwig Geyer

Eine wirkliche deutsche Waldlaufmeisterschaft

Lang genug hat es gedauert, bis die erste wirklich Deutsche Waldlaufmeisterschaft veranstaltet werden konnte.

Unsere Waldlaufmeisterschaften bilden ein besonderes Kapitel in der Geschichte der deutschen Leichtathletik.

England trug seine erste Waldlaufmeisterschaft schon im Jahre 1877 aus.

Bei den Turnern begann man noch später, nämlich erst im Jahre 1925.

Bei der immer mehr zunehmenden Konkurrenz unter den Verbänden...

Wanderfahrer erfolgt nach Vangebrück, Maderberg, Erfmannsdorf...

meinfame Meisterschaften forderten, so dauerte es noch geraume Zeit...

Jetzt ist es so weit! Endlich hat die Einigung zwischen Turnern und Sport...

Die Ergebnisse der bisher ausgetragenen Meisterschaften von D.S.V. und D.T.V.

Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik: 1918: Blankenburg...

Deutsche Turnerschaft: 1925: Bräcke (Wermanta Peteröbgen), T.V. Jahn Biesdorf...

Ein statfliches Feld: 68 Einzelmeldungen und 15 Mannschaftsmeldungen...

NOACK Friesengasse 3 Kaffee-Rösterei Täglich frische Röstung! In modernem Frischluft-Röster...

Hess Schuhe Jetzt neue, 4 Mark billigere Hess-Schuhe 12.60 Damenschuhe, 14.80 Herrenschuhe...

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

Famillennachrichten

Unser Reisevertreter

Herr Rudolf Krüger

Ist uns gestern plötzlich durch den Tod entrissen worden. Der Verstorbene hat in ununterbrochener Tätigkeit über 36 Jahre lang seine Dienste unserem Unternehmen gewidmet und in seltener Treue und rastloser Schaffensfreudigkeit zum Gedeihen unserer Brauerei beigetragen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Dresden, am 24. April 1931.

Societätsbrauerei Waldschlößchen.

Am 22. April 1931 nahm Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Alexandra Freifrau von Hausen geb. von Colrepp

nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.

Bautzen, 24. April 1931.

Margaretha von Erdmannsdorff geb. Frein von Hausen Gottfried von Erdmannsdorff Hauptmann im 10. (Sächs.) Inf.-Regt. und 2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am 27. April 14,30 Uhr auf dem Friedhof der Festung Königstein statt.

Meine Innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ida Schubert geb. Zimmermann

Ist vergangene Nacht plötzlich und unerwartet im 70. Lebensjahre verschieden. Ihr Leben war erfüllt von Treue und Sorge für uns.

Dresden, Oerhart-Hauptmann-Str. 19, den 24. April 1931.

In tiefstem Schmerze Kanzleirat i. R. Schubert.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 28. April, nachmittags 1/4 Uhr im Krematorium Tolkewitz statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Verlobung meiner Tochter Szesma mit Herrn Hans Carl von Haebler zeige ich hierdurch an

verw. Gräfin zu Eulenburg-Wicken geb. Gräfin zu Eulenburg

Döhrings bei Frossen (Ostpreußen) 22. April 1931

Meine Verlobung mit Szesma Gräfin zu Eulenburg, Tochter des verstorbenen Generals der Kavallerie Herrn Grafen zu Eulenburg-Wicken und seiner Frau Gemahlin Gräfin Marie zu Eulenburg geb. Gräfin zu Eulenburg, zeige ich hierdurch an

Hans Carl von Haebler

Groß-Schönau (Sachsen) — Döhrings 22. April 1931

Heute verschied unser herzenguter, treusorgender, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Fabrikbesitzer

Richard Lehmann

Mitbegründer der Firma Gebrüder Lehmann

im 67. Lebensjahre. Sein Leben war unermüdliches, frohes Schaffen.

In tiefstem Schmerze

Ida Lehmann Olga Lehmann Emma verw. Lehmann geb. Hartig Friedrich Lehmann Richard Lehmann.

Niedersedlitz und Kayna, den 23. April 1931.

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 27. April, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Halle des Johannis-Friedhofes in Dresden-Tolkewitz aus.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. April 1931 verstarb nach langem Leiden im 71. Lebensjahre unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Kantor und Organist i. R.

Max Renner

Dresden, Julius-Otto-Straße 4, den 23. April 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen

Anna Renner

Elisabeth verw. Stötzer geb. Renner als Schwestern.

Die Einäscherung findet am 27. April, 14,45 Uhr, im Krematorium Tolkewitz statt. Beileidsbesuche dankend abgelehnt. Freundlichst zugedachte Blumenspenden nach dem Krematorium erbeten.

Sächsische Famillennachrichten

Bermühl: Hans Wagner mit Elisabeth Rätiner, Dresden.

Gelbes: In Dresden: Hans verm. Vandrod geb. Wader, Albrechtstr. 23, Beerdigung Sonnabend 2 Uhr St.-Pauli-Friedhof. Walter Poppig, Kanonenstr. 68, Anna Weilmann verm. geb. Haubold geb. Kirchbach, Bischofsplatz 8, Beerdigung Sonnabend 2 Uhr vom Trauerhaus. Paul Hesse, Wallerstr. 24, Beerdigung Sonnabend 8,30 Uhr Tolkewitzer Friedhof. August Weigmann geb. Senflichen, Koberitzer Straße 70, Einäscherung Sonnabend 9,30 Uhr. — Karl Heinrich Biedel und Rudolf Siegfried Reun, Freiberg. Ernestine Pauline Reine verm. geb. Pfennig geb. Gendel, Meißn. Helene Pöschke geb. Ratmisch, Hauptstr. 11, Leipzig. Ernst August Jurek, Hauptstr. 11, Leipzig. Frieda Korah geb. Weiser, Gitterstr. 11, Leipzig. Johanne Aug. Rosenthal geb. Lohmeyer, Chemnitz.

Rich. Mauno Dresden-Löbtau Tharandter Str. 28

Spezialfabrik für Krankenfahrstühle Selbstfahrer, Zimmerroll- und nach, Reibräder, Hebe- u. Lasttische, verstellb. Rückenstützen, Falt- und Tragbahnen, sowie Operat.- und Untersuch.-Stühle.

Geiswände... C. Enke, Platenstr. 34.

Koffer C. Heinze Dresden-A., Breite Straße 21

Klischees abholen!! Unsere Inserenten bitten wir, die uns übergeb. Klischees, die nicht mehr zur Verwendung kommen, sofort nach Erieditung des Auftrages abzuholen!

Räppel's... 2.400.000

Modewaren advertisement featuring illustrations of women in various outfits (Schal-Kragen, Kleider-Kragen, Fichu-Kragen, Jabot-Kragen, Plastron) with prices and the name HERMANN TIETZ.

